

Niechtensteiner Volksblatt

Obligatorisches Organ für alle Publikationen.

Er scheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr. mit Postverendung und Zustellung ins Haus; für das Ausland mit Postverendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franco ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten, fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“, für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Auh in Buchs (St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franco erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsstelle für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzuliefern und zwar spätestens bis jeden Mittwoch mittag.

Baduz, Freitag

N 5

den 29. Januar 1897

Amtlicher Teil.

Nr. 179.

Edikt.

Die unbekannt wo abwesenden Erben oder Rechtsnachfolger des Peter Rindle von Triesen sind von Alois Wanger in Triesen durch Anton Real in Baduz wegen grundbücherlicher Löschung der laut Oblig. vom 8. Juni 1838 und Cess. vom 22. Oktober 1840 und 27. Oktober 1840 auf Ps. Nr. 98 Triesen verstorbenen 56 fl. 21 kr. N. W. und der ebenverstorbenen 21 kr. N. W. und Cess. vom 10. März 1842 intabulierten 44 fl. N. W. geklagt; sie haben zu der auf den 10. Februar d. J., vor mittags 9 Uhr, hieramts anberaumten Tagelohnung zu erscheinen oder dem für sie bestellten Kurator Jakob Wanger in Schaan ihre Behelfe mitzuteilen.

F. L. Landgericht.

Baduz, am 21. Jänner 1897.

Blum.

Vaterland.

Baduz, 27. Jänner. Seit Sonntag haben wir ordentliche Schlitthahn. Gestern herrschte den ganzen Tag ein heftiger Schneesturm.

Walzers. (Eingesendet.) Am 8. Jänner abhin feierte eine brave Niechtensteinerin in der Kaiserstadt Wien ein schönes Fest. Es ist dies Fräul. Albertine Hasler, Tochter des verstorbenen Lehrers Hasler von Walzers, die an diesem Tage das 25jährige Jubiläum als Köchin und Haushälterin in der Familie des ehemaligen k. k. Landesverwesers Baron von Hausen beging. Sie hatte sich diese hochachtbare Familie von der treuen und geschickten Dienerin trennen können. So zog dieselbe denn mit dem scheidenden Herrn Landesverweser nach Innsbruck, und nach dessen Tode mit der trauernden Baronin-Witwe nach Wien. Das 25jährige Jubiläum ihres Dienstes wurde von der Frau Baronin, ihren Kindern und deren Familien als ein Familienfest im schönsten Sinne des Wortes gefeiert und die brave Albertine, die schon längst wie ein Kind des Hauses geachtet und geliebt worden, mit reichlichen Geschenken bedacht. Ehre, wem Ehre gebührt!

Neuigkeiten aus allen Ländern.

Oesterreich. Feldkirch. Der Wochenmarkt am 19. Jan. war trotz des Schneegestäubers ziem-

lich gut besucht. Erdäpfel per Kilo 4 kr., Butter per Kilo bis 1 fl. 15 kr., Sauerkäs per Kilo 36 bis 38 kr., Alpkäs 35—39 kr., 4 Stück Eier 12—13 kr. Der Gemüsemarkt war mittelmäßig mit schöner Ware bestellt, die guten Absatz fand.

Der Schweinemarkt war gut und mit schöner Ware besetzt. Das Paar Spanferkel gault 14 bis 16 fl., Treiber oder Fritschlinge das Stück 18—24 fl. Der Handel war sehr lebhaft.

Innsbruck, 22. Jänner. An der Universität hier sind im laufenden Wintersemester 1004 Studenten eingeschrieben, nämlich 304 Theologen, 280 Juristen, 281 Mediziner, 128 Philosophen und 11 Pharmazeuten. Seit dem Bestehen der Universität ist es in diesem Jahre das dritte Mal, daß der Besuch der Innsbrucker Universität die Zahl 1000 übersteigt.

Wien, 23. Jan. (Ein Opfer der Lotterie.) Dieser Tage starb hier eine Frau, welche einst mehrere Häuser in Wien besessen hatte, aber seit zehn Jahren schon selbst in Miete war. Ihren Verwandten hinterließ sie kaum 200 Gulden. Man fand bei ihr ein Tagebuch, worin sie ihre Einflüsse und Gewinne in der kleinen Lotterie verzeichnete. Die hinterlassenen 3820 Miscomi (Lotteriezettel) haben einen Wert von 38.240 Gulden Einflüsse, denen nur 5000 Gulden Gewinne gegenüberstehen, somit hat die unglückliche Leidenschaft einen Betrag von 33.240 Gulden verschlungen. Außerdem hatte die Frau auch, wie sie oft selbst erzählte, viele Tausende von Gulden bei sogenannten Auspielerinnen gesetzt, wofür sie nur unnützen Tand in Menge gewonnen hatte. In einem Kasten wurden nahezu hundert verschiedene Traum- und Lottobücher vorgefunden, in einem steckte ein Zettel mit Glücknummern für das Jahr 1897!

In der Wiener medizinischen Wochenschrift bespricht Dr. Alois Valenta einen Fall reichen Kinderlebens, der von Dr. Kav. Boers veröffentlicht wurde. Marie Anna Helm, die Gattin eines armen Leinewebers in Neulerchenfeld, hatte in ihrem 40. Lebensjahre dem zweiunddreißigsten Kinde das Leben geschenkt. Sie war Mutter von 26 Knaben und 6 Mädchen. Die Geburten geschahen nach folgender Ordnung: Die erste Geburt brachte 4 Kinder, die zweite 3, die dritte 4, die vierte 2, die fünfte 3, die sechste 2, die siebente 3, die achte 3, die neunte 2, die zehnte 3, die elfte 3. Alle ihre Kinder stillte sie selbst. Seit dem 15. Jahre litt das arme Weib wöchent-

lich, oft auch täglich an Epilepsie; doch blieben die Kinder davon verschont. Neuester merkwürdig ist noch, daß sie ein Kind von Vierlingen war, und daß ihre Mutter 38, sage achtunddreißig Kinder gehabt haben soll.

Innsbruck, 21. Jan. Eine Kommission bayerischer, preussischer und österreichischer Eisenbahnbeamten hat ab November 1897 die Einführung eines Schnellzuges Berlin-München-Brenner-Neapel beschlossen.

Aus Villach (Kärnten) wird berichtet: Der seit einiger Zeit vom Dienste krankheitshalber beurlaubte Gymnasialprofessor A. Krob begab sich dieser Tage um 11 Uhr nachts in die hiesige Apotheke am Kirchenplatz und überreichte dem diensthabenden Adjunkten ein Rezept auf 10 Stück allerseitswächste Morphinumpulver. Während der Apotheker die Vorbereitungen zur Anfertigung des Medicamentes traf und das Morphinium aus dem versperrten Schranke herbeiholte, fragte der Professor, auf ein kleines Gefäß weisend, den Apotheker, ob das Morphinium sei. Auf die bejahende Antwort fragte er weiter, ob ein Mensch, der diese Menge einnehme, sterben müsse? Worauf ihm der Apotheker antwortete: „Natürlich!“ Während nun der Adjunkt das Gefäß mit dem Morphinium öffnete und, in der einen Hand die Waage haltend, mit der andern Hand mit dem Löffel in das Gefäß langte, um daraus die verschriebene Dosis Morphinium zu entnehmen, griff der Professor blitzschnell nach dem Gefäß, entriß es dem Adjunkten und stürzte im selben Augenblicke den Inhalt hinunter, so daß ihm der Apotheker nur noch das leere Gefäß vom Munde reißen konnte. Als nun der Apotheker nach dem Gehilfen und dieser nach der Polizei rief, zog der Professor einen mit 6 Kugeln geladenen Revolver und bedrohte Beide. Gegenmittel einzunehmen, weigerte er sich, indem er erklärte, bei klarem Bewußtsein gehandelt zu haben. Er wolle sterben, weil er wisse, daß ihm sonst die Irrenanstalt bevorstehe. Es wurde nun sofort nach einem Arzte geschickt, aber auch dieser wurde mit gezogenem Revolver von dem Professor empfangen. Mit Hilfe des Gehilfen gelang es endlich, den Wahnsinnigen zu entwaffnen und sodann zu betäuben — allerdings zu spät — Gegenmittel einzunehmen. Schließlich transportierte man den bereits in Agonie sich befindenden Professor in das städtische Krankenhaus. Auf dem Wege dahin verschied er. Schweiz. Buchs, 25. Jan. Gestern Abend

Der weiße Wolf.

Eine Geschichte aus der Bretagne.

Originalbearbeitung aus dem Englischen

von

Clara Rheinau. Nachdruck verboten.

I.

Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts war der Forst von Rennes, der damaligen Hauptstadt der Bretagne, so dicht bestanden, daß selbst die Förster oft den Weg darin verloren. Seine Bewohner bestanden hauptsächlich aus Korbflechtern, Holzschuhmachern, Fagbindern und Kohlenbrennern. Die ganze Bevölkerung des ungeheuren Waldes belief sich auf etwa 5000 Seelen. Es war eine Raste für sich, ein halbwildes Volk, geborene Feinde aller Neuerungen, instinktiv jedes andere Gesetz als die alte Sitte verabscheuend. Seit undenklichen Zeiten hatten sie von den Produkten des Waldes, das Wild ausgenommen, unbeschränkten Gebrauch gemacht. Eine Steuer kannten sie nicht einmal dem Namen nach, sie betrachteten den Wald als ihr legitimes Erbe.

Sie waren darin geboren — sie hatten das Recht, darin zu leben und zu sterben. Wer ihnen dieses Recht streitig machen wollte, war in ihren Augen ein ungerechter Unterdrücker. Aber sie waren nicht die Leute, die sich ohne Widerstand unterdrücken ließen. Ludwig XIV. war tot. Philipp von Orleans hatte, dem Willen des verlebten Monarchen trotz der Regentenschaft übernommen. In der Bretagne hatte der lange tapferere Widerstand der Stände sein Ende erreicht und ein königlicher Steuerkontrollleur war in Rennes installiert worden.

Aber es ist etwas Anderes, Gesetze zu machen, als diese einem Volke aufzuzwingen, dessen Eigensinn sprichwörtlich geworden war. Der begüterte Adel hatte sich so ziemlich unterjochen lassen, aber die ärmeren Klassen beharrten auf ihrem Rechte. Hauptächlich rekrutierten sich die Aufständischen und Unzufriedenen aus den braven Wäldlern; sie vertrauten zu ihrer Sicherheit auf ihre vollkommene Kenntnis des Waldes, dieses ungeheuren Labyrinthes, das sich bis in die Nähe von Rennes, sowie der Vorstädte von Fougères und Vitre ausdehnte. Es gab jedoch einen

Mann auf der Welt, den sie so hoch schätzten, daß sie ihm vielleicht gehorcht haben würden, hätte er ihnen gesagt: „Bezahlt dem Könige von Frankreich eine Steuer!“ Dieser Mann war Nikolaus Tremé von Tremelay, ein reich begüterter Landadelmann und eifriges Mitglied der Stände. Er war ein alter Herr von imponierendem Aussehen; sein schneeweißes Haar fiel in langen Locken auf sein alfränkisches Luchsfamisol herab, sein feuriger Blick schien in den Herzen der Menschen zu lesen. Wenn die Wäldler den stattlichen Edelmann fest und aufrecht im Sattel sitzend, unter den hohen Bäumen dahinreiten sahen, riefen sie einander fröhlich zu: „So lange der gnädige Herr lebt gibt es noch einen echten Bretagner im Lande und die Blutauger von Frankreich mögen auf ihrer Hut sein!“

Und sie sprachen die Wahrheit; denn Nikolaus Tremé war ein leidenschaftlicher Patriot. Gar oft ertönte in den Kammeritzungen seine Stimme und, die Hand an das Schwert gelegt, donnerte er seine Beschuldigungen gegen den Repräsentanten der Krone in die Versammlung hinein, in welcher er mit jedem Tage weniger Anhänger fand.